pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Neugebauer, Martin

Studienabbruchforschung

Pasternack, Peer [Hrsg.]; Reinmann, Gabi [Hrsg.]; Schneijderberg, Christian [Hrsg.]: Hochschulforschung. Forschung über Hochschule und Wissenschaft. Baden-Baden : Nomos Verlag 2025, S. 379-389. - (NomosHandbuch | NomosHandbook)

Quellenangabe/ Reference:
Neugebauer, Martin: Studienabbruchforschung - In: Pasternack, Peer [Hrsg.]; Reinmann, Gabi [Hrsg.]; Schneijderberg, Christian [Hrsg.]: Hochschulforschung. Forschung über Hochschule und Wissenschaft. Baden-Baden : Nomos Verlag 2025, S. 379-389 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-339248 - DOI: 10.25656/01:33924

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-339248
https://doi.org/10.25656/01:33924

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

II.3.3
Studienabbruchforschung

Martin Neugebauer

Abstract | Die Sicherung des Studienerfolgs ist ein zentrales Ziel des Hochschulsystems, doch nicht alle Studierenden beenden ihr Studium mit einem Abschluss. Dieser Beitrag gibt einen kompakten Überblick über aktuelle Erkenntnisse und Herausforderungen im Zusammenhang mit den vier zentralen Fragen der Studienabbruchforschung: Wie hoch ist die Studienabbruchquote? Wer bricht ein Studium ab – und warum? Wie können Studienabbrüche vermieden werden? Welche Konsequenzen haben Studienabbrüche?

Stichworte | Studienabbruchquote, Ursachen für Studienabbrüche, Studienabbruchprävention, Konsequenzen von Studienabbrüchen

Einleitung[1]

Seit den 1960er Jahren, als die Zahl der Studierenden im Zuge der Hochschulexpansion stark angestiegen ist, beschäftigt sich die deutsche Hochschulforschung mit dem Thema Studienabbrüche (Engert 1977). Der Anstieg der Studierendenzahlen von etwa 836.000 im Jahr 1975 auf rund 2,9 Millionen im Jahr 2022 hat dazu geführt, dass auch die absolute Zahl der Studienabbrecher:innen – bei relativ konstanten Quoten – zugenommen hat (Destatis 2024). Nach gängiger Definition gelten Personen, die das Hochschulsystem ohne Abschluss dauerhaft verlassen, als Studienabbrecher:innen (Heublein et al. 2022: 2). Dies schließt auch jene ein, die ein konsekutives Masterstudium ohne Abschluss beenden, trotz bereits erworbenem Bachelorabschluss. Eine bloße Unterbrechung des Studiums oder ein Wechsel des Fachs bzw. der Hochschule werden nicht als Studienabbruch gewertet. Die Studienabbruchquote bezieht sich demnach auf den Anteil der Studienanfänger:innen eines Jahrgangs, die ihr Studium ohne Abschluss beenden, sei es im Bachelor- oder Masterstudium.

Ein gewisses Maß an Studienabbrüchen ist in einem freien Bildungssystem normal und sogar wünschenswert, da es individuelle Neuorientierungen ermöglicht, die mit persönlichem Gewinn und besserer Passung einhergehen können (Heublein/Wolter 2011). Dennoch werden Studienabbrüche in der bildungspolitischen Debatte überwiegend kritisch betrachtet, nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen. Angesichts der zunehmenden Bedeutung wissensintensiver Berufe und der beträchtlichen öffentlichen Kosten für einen Studienplatz ist es daher ein erklärtes bildungspolitisches Ziel, die Anzahl an Studienabbrüchen zu verringern, ohne dabei akademische Standards zu senken (Europäische Kommission 2014).

Dieser Beitrag gibt einen kompakten Überblick über die Erkenntnisse und Herausforderungen im Zusammenhang mit den vier zentralen Fragen der Studienabbruchforschung: 1. Wie hoch ist die

1 Die Darstellung orientiert sich an Neugebauer et al. (2019), beinhaltet aber neuere Befunde.

Studienabbruchquote? 2. Wer bricht ein Studium ab – und warum? 3. Wie können Studienabbrüche vermieden werden? 4. Welche Konsequenzen haben Studienabbrüche? Dabei liegt der Fokus auf Erkenntnissen aus Deutschland, und internationale Befunde werden nur sporadisch erwähnt, um die deutsche Situation international einzuordnen.

Wie hoch ist die Studienabbruchquote?

Auch wenn es überraschen mag: Die Höhe der Studienabbruchquote in Deutschland ist aufgrund der schwierigen Datenlage unbekannt. Denn bislang stehen keine hochschulübergreifenden individuellen Studienverlaufsdaten zur Verfügung, mit der sich präzise Quoten berechnen ließen. Im Jahr 2016 wurde jedoch die Einführung einer Studienverlaufsstatistik beschlossen, sodass in den kommenden Jahren genauere Aussagen zu Studienabbruchquoten möglich sein sollten.

In der Zwischenzeit werden Studienabbruchquoten auf der Grundlage von Befragungen ehemaliger Studierender oder auf Basis aggregierter amtlicher Daten geschätzt. Diese Methoden liefern jedoch unterschiedliche Ergebnisse und führen zu Orientierungsunsicherheiten. Befragungsdaten zeigen, dass etwa 14–15 % der ehemaligen Studierenden das Hochschulsystem ohne Abschluss verlassen haben (Schnepf 2017; Tieben 2016), während aggregierte amtliche Daten Abbruchquoten von 20–30 % nahelegen (Destatis 2023; Heublein et al. 2022). Die Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen sind größtenteils methodischer Natur: Mit Befragungsdaten werden Quoten in der Regel unterschätzt, da Studienabbrecher:innen weniger wahrscheinlich an Längsschnittstudien teilnehmen. Aggregierte amtliche Daten hingegen können Studienunterbrechungen nicht von tatsächlichen Studienabbrüchen unterscheiden, was zu einer Überschätzung der Quote führen dürfte. Vor diesem Hintergrund ist die Interpretation der absoluten Höhe der Studienabbruchquote begrenzt aussagekräftig (Klein/Stocké 2016). Stattdessen ist es sinnvoller, verschiedene Gruppen zu vergleichen (z. B. nach Studienfach oder Hochschultyp) und dabei das jeweils gleiche Verfahren anzuwenden, um grundsätzliche Muster und Gruppenunterschiede aufzuzeigen.

Solche Gruppenvergleiche sind mit dem Verfahren des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) möglich (Heublein et al. 2022), bei dem die aggregierte Anzahl der Absolvent:innen eines Fachs und Jahrgangs mit den jeweils korrespondierenden Studienanfängerzahlen ins Verhältnis gesetzt wird. Quotenberechnungen nach diesem Verfahren zeigen, dass insgesamt 28 % aller Bachelorstudierenden ihr Studium abbrechen, wobei die Quote an Universitäten mit 35 % höher ist als an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) mit 20 %. Im Masterstudium liegt die Studienabbruchquote insgesamt bei 21 % (Universitäten 20 %, HAW 23 %). Nach Schätzungen der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) hat Deutschland damit eine im internationalen Vergleich durchschnittliche Studienabbruchquote (OECD 2013: 71ff.).

Die Studienabbruchquoten variieren je nach Studienfach und hängen mit dem Anforderungsniveau, den Studienbedingungen, dem selektiven Zugang und der Berufsperspektive der Fächer zusammen. Mit dem DZHW-Verfahren (Heublein et al. 2022) zeigen sich überdurchschnittlich hohe Abbruchquoten in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften (50 % an Universitäten, 39 % an HAWs) sowie in den Geisteswissenschaften an Universitäten (49 %). Traditionell niedrige Abbruchquoten gibt es dagegen in den Studiengängen Medizin (6 %) und Lehramt (10 %). Im Durchschnitt erfolgt ein Stu-

dienabbruch im Bachelorstudium nach 3,8 Fachsemestern, wobei 47 % der Studienabbrecher:innen ihr Studium bereits in den ersten beiden Fachsemestern beenden (Heublein et al. 2017).

Wer bricht das Studium ab – und warum?

Der Studienabbruch ist ein Prozess, bei dem in der Regel mehrere Umstände im Zusammenspiel zu einem Abbruch führen (Behr et al. 2021; Isleib et al. 2019; Mouton et al. 2020). Dabei spielen sowohl individuelle als auch institutionelle Faktoren eine Rolle, wie verschiedene theoretische Modelle zur Erklärung von Studienabbrüchen betonen. Das bekannteste dieser Modelle ist Tintos (1993) Student Integration Model, das auf den Arbeiten von Spady (1970) aufbaut und in seinen Grundzügen auch für Deutschland gültig ist (Klein 2019). Tinto betont die Bedeutung der Integration von Studierenden in die akademische und soziale Umgebung der Hochschule für den Studienerfolg. Akademische Integration bezieht sich auf die erfolgreiche Bewältigung der Studienanforderungen und die intellektuelle Entwicklung der Studierenden. Mit sozialer Integration ist gemeint, dass die Studierenden in die soziale Gemeinschaft der Hochschule eingebunden sind, sowohl untereinander als auch mit den Lehrenden. Eine erfolgreiche Integration fördert laut Tinto den Studienerfolg, während eine mangelnde Integration die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs erhöht. Das Ausmaß der Integration wird durch individuelle Merkmale wie Motivation, Belastungserleben, familiären Hintergrund, kognitive Fähigkeiten und externe Lebensumstände, wie z. B. Finanzierungsschwierigkeiten, beeinflusst. Darüber hinaus spielt die Hochschulumgebung eine wichtige Rolle, einschließlich des Campuslebens und des Engagements der Lehrenden.

Empirisch finden sich viele Hinweise für die Gültigkeit der skizzierten Einflussfaktoren. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass die empirische Forschung häufig auf Querschnittsstudien basiert, die retrospektiv Ursachen nach dem erfolgten Abbruch erfassen (z. B. Heublein et al. 2017). Dies kann zu Erinnerungslücken und nachträglichen Rationalisierungen führen. Andere Studien erfassen mögliche Ursachen während des Studiums, also zu einem Zeitpunkt, an dem lediglich die Absicht zum Abbruch messbar ist (z. B. Turhan et al. 2023). Die Korrelation zwischen geäußerter Absicht und späterem Verhalten ist jedoch nicht eindeutig geklärt. Trotz dieser Einschränkungen kristallisieren sich einige theoretisch plausible und empirisch stabile Einflussfaktoren heraus. Im Folgenden unterscheide ich zwischen a) Diversitätsmerkmalen, die Studierende mit ins Studium bringen, b) studienbezogenen Einflussfaktoren und c) externen Lebensumständen. Befunde werden nur berichtet, wenn sie sich auch in multivariaten Modellen unter Kontrolle zentraler Drittvariablen (z. B. des Studienfachs und der Hochschulart) zeigen.

Diversitätsmerkmale

Mit Diversitätsmerkmalen meine ich eine breite Palette von Merkmalen, die Individuen ins Studium mitbringen, einschließlich sozio-demographischer sowie psychologischer oder kognitiver Merkmale.

Studierende mit Migrationshintergrund brechen wesentlich häufiger ein Studium ab als Studierende ohne familiäre Zuwanderungsgeschichte (Ebert/Heublein 2014; Klein/Neugebauer 2023). Verschiede-

ne Studien weisen zudem darauf hin, dass Studierende aus niedrigeren Bildungsschichten und männliche Studierende erhöhte Abbruchrisiken haben, wobei sich diese Effekte nicht immer zufallskritisch absichern lassen (Isleib et al. 2019; Isphording/Wozny 2018; Marczuk/Strauss 2023; Müller/Klein 2022). Erste Studien zeigen darüber hinaus, dass Studierende mit Behinderungen häufiger einen Studienabbruch erwägen (Rußmann et al. 2023).

Hinsichtlich der Persönlichkeitsmerkmale zeigt sich, dass eine hohe Gewissenhaftigkeit mit einer niedrigeren und eine hohe Offenheit mit einer höheren Abbruchwahrscheinlichkeit einhergehen (Isleib et al. 2019; Isphording/Wozny 2018). Für viele weitere psychologische Konstrukte (z. B. akademische Selbstwirksamkeit, Resilienz, mentale Gesundheit) wurden empirische Zusammenhänge mit der Studienabbruchintention nachgewiesen (Baalmann 2023; Bäulke et al. 2022; Bittmann 2021; z. B. Turhan et al. 2023), jedoch ist zum tatsächlichen Abbruchverhalten meines Wissens bislang nichts bekannt.

Neben den genannten Merkmalen können auch unterschiedliche Zugangswege zur Hochschule sowie schulische Leistungen als eine Form von Diversität in akademischer Vorbereitung und Leistungsfähigkeit betrachtet werden. Im Vergleich zu Abiturient:innen, die einem geradlinigen Weg vom Gymnasium an die Hochschule gefolgt sind, haben Personen, die eine Hochschulzugangsberechtigung über alternative Bildungswege erworben haben, ein höheres Abbruchrisiko (Heublein et al. 2017). Gute Prädiktoren für den Studienabbruch sind leistungsbezogene Eingangsmerkmale, insbesondere die Abiturnote (z. B. Behr et al. 2021; Isleib et al. 2019). Offenbar ist mit einer guten Abiturnote der Erwerb bestimmter Fähigkeiten und Kenntnisse verbunden, die gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Studienverlauf bieten.

Studienbezogene Einflussfaktoren

In der Studiensituation zählen Unzufriedenheit mit der Studiensituation und ungenügende Studienleistungen zu den wichtigsten individuellen Gründen für einen Studienabbruch (Behr et al. 2020; Heublein et al. 2017). Oft ist eine Kombination aus falschen Erwartungen, niedrigem Fachinteresse und hohen Studienanforderungen für die Abbruchintention verantwortlich (Mouton et al. 2020). Der Wunsch nach praktischer Tätigkeit ist ein weiteres häufig genanntes Motiv bei der vorzeitigen Beendigung des Studiums (Heublein et al. 2017; Mouton et al. 2020). Abbrecher:innen berichten zudem häufiger als Absolvent:innen, dass es ihnen schwerfiel, ein gutes Verhältnis zu Lehrenden und Kommiliton:innen aufzubauen (Isleib et al. 2019). Schließlich haben Studierende, die die Studienbedingungen (z. B. Qualität der Lehrveranstaltungen) und die Informationen zum Studium (z. B. im Rahmen einer Orientierungswoche) negativer einschätzen, eine höhere Abbruchwahrscheinlichkeit (Aymans/Kauffeld 2015; Heublein et al. 2017). Dagegen bricht seltener ab, wer sein Wunschfach studiert (Berlingieri et al. 2023). Offensichtlich spielen bei den studienbezogenen Einflussfaktoren sowohl individuelle Diversitätsmerkmale als auch die institutionellen Studienbedingungen eine wichtige Rolle.

Externe Lebensumstände

Auch die externen Lebensbedingungen der Studierenden haben einen Einfluss auf den Studienerfolg. Eine studentische Erwerbstätigkeit an sich birgt keine erhöhte Studienabbruchgefahr, wird jedoch problematisch, wenn sie einen bestimmten zeitlichen Umfang überschreitet und keinen direkten Studienbezug hat (Heublein et al. 2017). Generell haben Studierende, die angeben, Schwierigkeiten mit ihren finanziellen Mitteln zu haben, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, ihr Studium abzubrechen (Behr et al. 2021; Isleib et al. 2019; Isphording/Wozny 2018; Mouton et al. 2020). Für einige Studierende sind auch familiäre und gesundheitliche Gründe ausschlaggebend für den Studienabbruch (Heublein et al. 2017).

Wie können Studienabbrüche vermieden werden?

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Maßnahmen implementiert, um den Studienerfolg zu sichern – dazu gehören Informationsangebote, Beratungsleistungen, Mentoringprogramme und Vorbereitungskurse (Falk et al. 2018). Allerdings gibt es bislang kaum belastbare Erkenntnisse zu deren Wirksamkeit, da die Maßnahmen entweder gar nicht evaluiert werden oder die Evaluationsdesigns keine kausalen Wirksamkeitsaussagen erlauben. Im Folgenden werden nur Ergebnisse aus wenigen Studien berichtet, die diese Problematik mithilfe experimenteller Designs oder angemessener Kontrollverfahren adressieren.

Maßnahmen bei der Studienwahl

Ein Ansatz zur Reduzierung von Studienabbrüchen besteht darin, bereits bei der Studienwahl zu intervenieren, indem Studieninteressierte beraten werden, um ein ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechendes Studium zu wählen. Ein Projekt von Beckmann et al. (2021) untersuchte die Auswirkungen eines Beratungsangebots zur Studienorientierung in der gymnasialen Oberstufe. In einer randomisierten Studie wurde der Effekt eines Workshops untersucht, der eine Auseinandersetzung mit individuellen Fähigkeiten, Interessen und Zielvorstellungen sowie die Stärkung psychologischer Ressourcen umfasste. Auch wurden die Schüler:innen bei der Recherche über Studienmöglichkeiten angeleitet und über die Anforderungen eines Studiums informiert. Es konnte gezeigt werden, dass Schüler:innen durch die Workshop-Teilnahme ihre Unsicherheit bezüglich möglicher Studienfächer kurzfristig reduzieren können. Inwiefern diese bessere Orientierung auch zu niedrigeren Studienabbrüchen führt, ist noch unklar.

Maßnahmen in der Studieneingangsphase

Ein weiterer Ansatzpunkt ist die Intervention in der Studieneingangsphase, etwa durch Brückenkurse, die Studierende in mathematisch-technischen Fächern in ihrer Studierfähigkeit stärken. Am Beispiel

ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge untersuchte Tieben (2019) auf Basis der Studierendenstichprobe des Nationalen Bildungspanels (NEPS), ob die Teilnahme an einem Brückenkurs die Abbruchwahrscheinlichkeit reduziert. Die Analysen deuten an, dass die Kursteilnahme die Studienabbruchwahrscheinlichkeit senken kann. Dies gilt jedoch nur für Universitäten, nicht für Fachhochschulen. Insgesamt scheint die Wirksamkeit von Brückenkursen von der konkreten Ausgestaltung an den einzelnen Hochschulen abzuhängen, und weitere Forschung ist erforderlich, um ihre Effektivität zu klären.

Darüber hinaus wurden in den letzten Jahren weitere Maßnahmen evaluiert, die auf Erkenntnissen der Verhaltensökonomie basieren. Brade et al. (2024) untersuchten den Effekt von Erinnerungsschreiben und freiwilligen Selbstverpflichtungen, die Studierende mit der Fakultät abschließen konnten. Die Feldexperimente zeigten, dass zu Beginn des Studiums angebotene freiwillige Selbstverpflichtungen die Anzahl der bestandenen Prüfungen erhöhten und zu weniger Studienabbrüchen führten, insbesondere bei prokrastinationsgefährdeten Studierenden. In einer weiteren Studie untersuchten Brade et al. (2022) die Effekte eines relativen Feedbacks zu den erworbenen Leistungspunkten im ersten Semester auf den weiteren Studienverlauf. Im Ergebnis konnte eine motivierende Wirkung auf den Erwerb von Leistungspunkten im zweiten Semester nachgewiesen werden, wenn die Studierenden die Rückmeldung bekamen, überdurchschnittlich viele Leistungspunkte erworben zu haben. Allerdings fanden sich keine Effekte für den Studienabbruch. Eine weitere Intervention, die abbruchgefährdete Studierende durch maschinelles Lernen frühzeitig identifizierte, erwies sich als weniger erfolgreich (Schneider et al. 2021). Obwohl Studierende, die durch einen Algorithmus als besonders gefährdet eingestuft wurden, per E-Mail auf Beratungs- und Unterstützungsangebote hingewiesen wurden, zeigte diese niedrigschwellige Informationsintervention für die Gesamtheit aller abbruchgefährdeten Studierenden keine Wirkung, da sie die E-Mail entweder nicht wahrnahmen oder nicht bereit waren, Unterstützungsangebote anzunehmen. Insgesamt stellt die systematische Untersuchung von Präventionsmaßnahmen ein junges Forschungsfeld in Deutschland dar.

Welche Konsequenzen haben Studienabbrüche?

Ob Studienabbrüche überhaupt verhindert werden sollten, hängt davon ab, welche Folgen Studienabbrüche haben – individuell und gesellschaftlich. Während viele Studien die Ursachen für Studienabbrüche untersuchen, gibt es in Deutschland erst in jüngster Zeit relativ robuste Erkenntnisse über die Auswirkungen von Studienabbrüchen.

Individuelle Konsequenzen

Eine wesentliche Herausforderung bei der Beantwortung der Frage nach den individuellen Konsequenzen von Studienabbrüchen besteht darin, Selektionseffekte angemessen zu berücksichtigen. Zum Beispiel können individuelle motivationale Merkmale sowohl den Studienabbruch als auch den späteren Berufserfolg beeinflussen; daher ist es wichtig, entsprechende Drittvariablen zu berücksichtigen. Aktuelle Studien versuchen, dies durch kausalanalytische Studiendesigns zu gewährleisten. Dabei

kommen sowohl Paneldaten in Kombination mit modernen Matchingverfahren (z. B. Klein et al. 2021), als auch experimentelle Designs (z. B. Neugebauer/Daniel 2022) zum Einsatz.

In Bezug auf die individuellen ökonomischen Konsequenzen zeigt sich, dass Studienabbrecher:innen im Vergleich zu Hochschulabsolvent:innen mehrheitlich Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt erfahren, etwa hinsichtlich der Einstellungschancen, des Einkommens oder des erreichten sozioökonomischen Status (Daniel et al. 2019; Heigle/Pfeiffer 2020; Klein et al. 2021; Neugebauer/Daniel 2022). Im Vergleich zu Personen, die niemals an einer Hochschule eingeschrieben waren, sondern stattdessen eine Berufsausbildung absolviert haben, finden sich hingegen kaum Unterschiede.

Anders sieht es bei psychologischen Konsequenzen (z. B. der Lebenszufriedenheit) aus, wo sich andeutet, dass Studienabbrecher:innen sowohl im Vergleich zu Hochschulabsolvent:innen als auch im Vergleich zu „niemals Eingeschriebenen" benachteiligt sind (Heigle/Pfeiffer 2020; Klein et al. 2021; Neugebauer et al. 2025). Beispielsweise weisen Neugebauer et al. (2025) nach, dass Studienabbrecher:innen im Vergleich zu beiden Gruppen auch Jahre nach dem Verlassen der Hochschule über ein geringeres Selbstwertgefühl und eine niedrigere Lebenszufriedenheit verfügen und häufiger depressiv werden. Die psychologische Verarbeitung eines Studienabbruchs scheint für viele Betroffene eine Herausforderung zu sein.

Gesellschaftliche Folgen

Neben individuellen Konsequenzen ergeben sich aus Studienabbrüchen auch fiskalische Konsequenzen (Pfeiffer/Stichnoth 2021; Schneider/Yin 2011). Den öffentlichen Haushalten als wesentlichen Finanziers der Hochschulen entstehen direkte Kosten für die Bereitstellung von Studienplätzen sowie Opportunitätskosten durch entgangene Beitrags- und Steuereinnahmen. Durch die im Schnitt höheren Einkommen von Absolvent:innen während ihres Berufslebens können die öffentlichen Haushalte Erträge in Form von höheren Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen erwarten. Die resultierenden fiskalischen Bildungsrenditen hängen unter anderem vom Steuer- und Transfersystem und von Studiendauer und -erfolg ab. Basierend auf einem Mikrosimulationsmodell des deutschen Steuer- und Transfersystems und unter Verwendung des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zeigen Pfeiffer und Stichnoth (2021), dass ein Studienabbruch im Schnitt negative Renditen aufweist. Die Vergleichsgruppe für diese Abschätzung bilden Personen, die zwar über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, aber nicht studiert haben. Zudem finden die Autoren erwartungsgemäß positive fiskalische Renditen für ein erfolgreich absolviertes Studium. Aus fiskalischer Sicht erscheint es daher sinnvoll, die Gruppe der Studierenden, die mit einiger Wahrscheinlichkeit ihr Studium abbrechen werden, gezielt bis zum Abschluss zu fördern.

Fazit und Ausblick

In diesem Beitrag habe ich überblicksartig die wesentlichen Befunde der jüngeren deutschen Studienabbruchforschung zu den vier zentralen Fragen – Ausmaß, Ursachen, Präventionsmöglichkeiten,

Folgen – zusammengetragen. Auf der Basis der skizzierten Befunde lassen sich abschließend einige weiterführende Aspekte diskutieren.

Der Überblick verdeutlicht, dass die Forschung zum Studienabbruch in Deutschland in den letzten Jahren sehr dynamisch war, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit 2017 zwei Förderlinien zum Thema aufgelegt hat (für einen Überblick zu den Ergebnissen der ersten Förderlinie siehe Neugebauer et al. 2021).

Gleichzeitig wird deutlich, dass die Untersuchung von Studienabbrüchen aufgrund der schwierigen Datenlage und der geringen Befragungsbereitschaft von Studienabbrecher:innen eine Herausforderung bleibt. Mehrere Längsschnittstudien, die Studienabbrüche messen wollten, konnten lediglich Abbruchintentionen erheben, da sich Personen nach dem Ausscheiden aus der Hochschule nicht mehr beteiligt haben. Zu hoffen ist, dass zukünftig administrative Studienverlaufsdaten mit Befragungsdaten verknüpft werden können, um mehr belastbares Wissen zum Phänomen Studienabbruch zu generieren. Eine damit verbundene Herausforderung bleibt die Ausarbeitung von Forschungsdesigns, die kausale Zusammenhänge bezüglich der Gründe, Auswirkungen und möglichen Maßnahmen aufzeigen können.

Trotz erheblicher Bildungsexpansion und zunehmender Vielfalt der Studierenden sind die Abbruchquoten in den letzten Jahren – nach allem was wir wissen – relativ stabil geblieben. Dies könnte entweder darauf zurückzuführen sein, dass die Hochschulen ihre Leistungsstandards gesenkt haben, oder dass sie effektive Vorkehrungen zur Verbesserung der Studienorientierung und -qualität ergriffen haben. Allerdings werden diese Vorkehrungen nur selten (quasi-)experimentell evaluiert, was aber wünschenswert wäre, um mehr darüber zu lernen, welche davon funktionieren. Bei zukünftigen Untersuchungen wäre es darüber hinaus wünschenswert, wenn die Verbesserungsmaßnahmen stärker auf die individuellen Problemlagen der Studierenden angepasst würden. Von Interventionen zur Steigerung der akademischen Integration sollten beispielsweise Leistungsschwächere stärker profitieren als Studierende, die einen Abbruch aufgrund sozialer Isoliertheit in Erwägung ziehen. Die Konzeption und Implementierung erfolgreicher Maßnahmen wäre folglich untrennbar mit der Diagnose individueller Abbruchursachen verknüpft.

Im Zusammenhang mit den Qualitätsmaßnahmen stellt sich auch eine normative Frage: In welchem Maße sollten Studierende auf ihrem akademischen Weg Unterstützung erhalten, und inwieweit sollten Eigenständigkeit sowie die Fähigkeit, Herausforderungen selbst zu meistern, von den angehenden Akademiker:innen erwartet werden?

Literaturempfehlungen

Heublein, Ulrich/Ebert, Julia/Hutzsch, Christopher/Isleib, Sören/König, Richard/Richter, Johanna/Woisch, Andreas (2017): Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen (Forum Hochschule 1|2017). Hannover: DZHW. *Der Bericht basiert auf DZHW-Befragungen, bei denen ehemalige Studierende retrospektiv befragt wurden. Er liefert detaillierte Einblicke in die Gründe für Studienabbrüche und skizziert die beruflichen Wege nach einem Studienabbruch.*

Kehm, Barbara M./Larsen, Malene R./Sommersel, Hanna B. (2019): Student dropout from universities in Europe: A review of empirical literature. In: Hungarian Educational Research Journal 9(2), 147–164. *Der Beitrag basiert auf Recherchen des Danish Clearinghouse for Education und bietet eine Literaturübersicht zum Thema Studienabbruch in Europa.*

Neugebauer, Martin/Heublein, Ulrich/Daniel, Annabell (2019): Studienabbruch in Deutschland: Ausmaß, Ursachen, Folgen, Präventionsmöglichkeiten. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22(5), 1025–1046. *Im Beitrag findet sich eine ausführliche Diskussion der Herausforderungen und bisherigen Erkenntnisse zu den vier zentralen Fragen der Studienabbruchforschung in Deutschland.*

Literaturverzeichnis

Aymans, Stephanie Cornelia/Kauffeld, Simone (2015): To Leave or Not to Leave? Critical Factors for University Dropout among First-Generation Students. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 10(4), 23–43. DOI: 10.3217/ZFHE-10-04/02.

Baalmann, Tim (2023): Health-Related Quality of Life, Success Probability and Students' Dropout Intentions: Evidence from a German Longitudinal Study. In: Research in Higher Education 65, 153–180. DOI: 10.1007/s11162-023-09738-7.

Bäulke, Lisa/Grunschel, Carola/Dresel, Markus (2022): Student Dropout at University: A Phase-Orientated View on Quitting Studies and Changing Majors. In: European Journal of Psychology of Education 37(3), 853–876. DOI: 10.1007/s10212-021-00557-x.

Beckmann, Janina/Piepenburg, Joachim Gottfried/Fervers, Lukas/Jacob, Marita (2021): Verbesserung der Studienorientierung von unentschiedenen Schülerinnen und Schülern durch Studienberatung? Ergebnisse aus dem Projekt „Frühe Prävention von Studienabbruch". In: Neugebauer, Martin/Daniel, Hans-Dieter/Wolter, Andrä (Hg.), Studienerfolg und Studienabbruch. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 325–341. DOI: 10.1007/978-3-658-32892-4_14.

Behr, Andreas/Giese, Marco/Teguim Kamdjou, Hervé D./Theune, Katja (2020): Dropping out of University: A Literature Review. In: Review of Education 8(2), 614–652. DOI: 10.1002/rev3.3202.

Behr, Andreas/Giese, Marco/Teguim Kamdjou, Hervé D./Theune, Katja (2021): Motives for Dropping out from Higher Education – An Analysis of Bachelor's Degree Students in Germany. In: European Journal of Education 56(2), 325–343, DOI: 10.1111/ejed.12433.

Berlingieri, Francesco/Diegmann, André/Sprietsma, Maresa (2023): Preferred Field of Study and Academic Performance. In: Economics of Education Review 95, 102409. DOI: 10.1016/j.econedurev.2023.102409.

Bittmann, Felix (2021): When Problems Just Bounce Back: About the Relation between Resilience and Academic Success in German Tertiary Education. In: SN Social Sciences 1(2), 65. DOI: 10.1007/s43545-021-00060-6.

Brade, Raphael/Himmler, Oliver/Jäckle, Robert (2022): Relative performance feedback and the effects of being above average – field experiment and replication. In: Economics of Education Review 89, 102268. DOI: 10.1016/j.econedurev.2022.102268.

Brade, Raphael/Himmler, Oliver/Jaeckle, Robert/Weinschenk, Philipp (2024): Helping Students to Succeed – the Long-Term Effects of Soft Commitments and Reminders. CESifo Working Paper No. 11001. DOI: 10.2139/ssrn.4764348.

Daniel, Annabell/Neugebauer, Martin/Watermann, Rainer (2019): Studienabbruch und Einstellungschancen auf dem Ausbildungsmarkt. Ein faktorieller Survey mit Arbeitgeber/innen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22(5), 1147–1174. DOI: 10.1007/s11618-019-00905-0.

Destatis (2023): Erfolgsquoten. Berechnung für die Studienanfängerjahrgänge 2009 bis 2013. www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/erfolgsquoten-5213001217004.pdf?__blob=publicationFile (18.04.2024).

Destatis (2024): Studierende insgesamt und Studierende Deutsche nach Geschlecht, 1975–2022. www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/lrbil01.html#242474 (18.04.2024).

Ebert, Julia/Heublein, Ulrich (2014): Ursachen des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund: Eine vergleichende Untersuchung der Ursachen und Motive des Studienabbruchs bei Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund auf Basis der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014. Hannover: DZHW.

Engert, Mechthild (1977): Bericht über den Stand der Hochschul-Dropout-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Paedagogica Europaea 12(3), 53. DOI: 10.2307/1502346.

Europäische Kommission (2014): Zugang, Studienerfolg und Beschäftigungsfähigkeit: Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. DOI: 10.2797/71701.

Falk, Susanne/Marschall, Maximiliane/Vrdoljak, Tihomir (2018): Angebote an Hochschulen zur Steigerung des Studienerfolgs: Ziele, Adressaten und Best Practice. In: IHF Kompakt, März 2018.

Heigle, Julia/Pfeiffer, Friedhelm (2020): Langfristige Wirkungen eines nicht abgeschlossenen Studiums auf individuelle Arbeitsmarktergebnisse und die allgemeine Lebenszufriedenheit (ZEW Discussion Paper, Nr. 20-004). Mannheim: ZEW.

Heublein, Ulrich/Eber, Julia/Hutzsch, Christoph/Isleib, Sören/König, Richard/Richter, Johanna/Woisch, Andreas (2017): Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit: Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen. Hannover: DZHW.

Heublein, Ulrich/Hutzsch, Christopher/Schmelzer, Robert (2022): Die Entwicklung der Studienabbruchquoten in Deutschland (DZHW Brief 05|2022). Hannover: DZHW. DOI: 10.34878/2022.05.DZHW_BRIEF.

Heublein, Ulrich/Wolter, Andrä (2011): Studienabbruch in Deutschland. Definition, Häufigkeit, Ursachen, Maßnahmen. In: Zeitschrift für Pädagogik 57(2), 214–236.

Isleib, Sören/Woisch, Andreas/Heublein, Ulrich (2019): Ursachen des Studienabbruchs: Theoretische Basis und empirische Faktoren. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22(5), 1047–1076. DOI: 10.1007/s11618-019-00908-x.

Isphording, Ingo/Wozny, Florian (2018): Ursachen des Studienabbruchs – eine Analyse des Nationalen Bildungspanels (IZA Research Report No. 82). Bonn: IZA.

Klein, Daniel (2019): Das Zusammenspiel zwischen akademischer und sozialer Integration bei der Erklärung von Studienabbruchintentionen. Eine empirische Anwendung von Tintos Integrationsmodell im deutschen Kontext. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22(2), 301–323, DOI: 10.1007/s11618-018-0852-9.

Klein, Daniel/Mishra, Shweta/Müller, Lars (2021): Die langfristigen individuellen Konsequenzen des Studienabbruchs. In: Neugebauer, Martin/Daniel, Hans-Dieter/Wolter, Andrä (Hg.), Studienerfolg und Studienabbruch. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 281–302. DOI: 10.1007/978-3-658-32892-4_12.

Klein, Daniel/Neugebauer, Martin (2023): A Downside to High Aspirations: Immigrants' (Non-)Success in Tertiary Education. In: Acta Sociologica 66(4), 448–467. DOI: 10.1177/00016993221148897.

Klein, Daniel/Stocké, Volker (2016): Studienabbruchquoten als Evaluationskriterium und Steuerungsinstrument der Qualitätssicherung im Hochschulbereich. In: Großmann, Daniel/Wolbring, Tobias (Hg), Evaluation von Studium und Lehre. Wiesbaden: Springer VS, 323–365. DOI: 10.1007/978-3-658-10886-1_10.

Marczuk, Anna/Strauss, Susanne (2023): Does Context Matter? The Gendered Impact of Study Conditions on Dropout Intentions from Higher Education. In: Zeitschrift Für Erziehungswissenschaft 26(5), 1349–1371. DOI: 10.1007/s11618-023-01175-7.

Mouton, Divan/Zhang, Hui/Ertl, Bernhard (2020): German University Student's Reasons for Dropout. Identifying Latent Classes. In: Journal for Educational Research Online 12(2), 190–224.

Müller, Lars/Klein, Daniel (2022): Social Inequality in Dropout from Higher Education in Germany. Towards Combining the Student Integration Model and Rational Choice Theory. In: Research in Higher Education 64, 300–330. DOI: 10.1007/s11162-022-09703-w.

Neugebauer, Martin/Becker, Michael/Bihler, Lilly-Marlen/Wagner, Jenny (2025): Well-being Scarring Effect of College Non-Completion. In: Social Science Research 127, 103138. DOI: 10.1016/j.ssresearch.2024.103138.

Neugebauer, Martin/Daniel, Annabell (2022): Higher Education Non-Completion, Employers, and Labor Market Integration: Experimental Evidence. In: Social Science Research 105, 102696. DOI: 10.1016/j.ssresearch.2022.102696.

Neugebauer, Martin/Daniel, Hans-Dieter/Wolter, Andrä (Hg.) (2021): Studienerfolg und Studienabbruch. Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-658-32892-4.

OECD (2013): Education at a Glance 2013: OECD Indicators. Paris: OECD Publishing. DOI: 10.1787/eag-2013-en.

Pfeiffer, Friedhelm/Stichnoth, Holger (2021): Fiscal and individual rates of return to university education with and without graduation. In: Applied Economics Letters 28(16), 1432–1435. DOI: 10.1080/13504851.2020.1855299.

Rußmann, Mareike/Netz, Nicolai/Lörz, Markus (2023): Dropout Intent of Students with Disabilities. In: Higher Education. DOI: 10.1007/s10734-023-01111-y.

Schneider, Kerstin/Berens, Johannes/Görtz, Simon (2021): Maschinelle Früherkennung abbruchgefährdeter Studierender und Wirksamkeit niedrigschwelliger Interventionen. In: Neugebauer, Martin/Daniel, Hans-Dieter/Wolter, Andrä (Hg.), Studienerfolg und Studienabbruch. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 367–391. DOI: 10.1007/978-3-658-32892-4_16.

Schneider, Mark/Yin, Lu (Michelle) (2011): The High Cost of Low Graduation Rates: How Much Does Dropping Out of College Really Cost? . Washington, DC: American Institutes for Research. DOI: 10.1037/e537282012-001.

Schnepf, Sylke V. (2017): How Do Tertiary Dropouts Fare in the Labour Market? A Comparison between EU Countries: Tertiary Dropouts in the Labour Market. In: Higher Education Quarterly 71(1), 75–96. DOI: 10.1111/hequ.12112.

Spady, William G. (1970): Dropouts from Higher Education: An Interdisciplinary Review and Synthesis. In: Interchange 1(1), 64–85. DOI: 10.1007/BF02214313.

Tieben, Nicole (2019): Brückenkursteilnahme und Studienabbruch in Ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22(5), 1175–1202. DOI: 10.1007/s11618-019-00906-z.

Tieben, Nicole (2016): LEAD-Expertise – Studienverlauf, Verbleib und Berufsstatus von Studienabbrecherinnen und Studienabbrechern. Bundesinstitut für Berufsbildung. www.bibb.de/dokumente/pdf/a2_lead-expertise_nicole-tieben.pdf (18.04.2024).

Tinto, Vincent (1993): Leaving college: rethinking the causes and cures of student attrition, 2. Aufl. Chicago: University of Chicago Press.

Turhan, Derya/Scheunemann, Anne/Schnettler, Theresa/Bäulke, Lisa/Thies, Daniel O./Dresel, Markus/Fries, Stefan/Leutner, Detlev/Wirth, Joachim/Grunschel, Carola (2023): Temporal development of student burnout symptoms: Sociodemographic differences and linkage to university dropout intentions. In: Contemporary Educational Psychology 73, 102185. DOI: 10.1016/j.cedpsych.2023.102185.